Die Beatuslegende

Autor(en): **H.F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **258 (1985)**

PDF erstellt am: **07.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Beatuslegende

Im Jahre 1511 erschien in Basel unter dem Titel «Leben des heiligen Bychtigers Sant Batten» das erste schriftliche Zeugnis über das Wirken des «Berner Apostels» Beatus. Das von keinem Geringeren als Urs Graf illustrierte Büchlein stellte ihn als einen Glaubensboten aus England dar, der ursprünglich den «schwedischen» Namen Suetonius getragen habe. Man brachte seine angebliche missionarische Tätigkeit also bereits damals mit den irischen Glaubensboten Columban und Gallus in lose Beziehung. Es hiess entsprechend, dass Beatus auf dem Brünigwege in die Thunerseegegend gekommen sei. In der Nähe des Dörfleins Sundlauenen habe er dann seine Tätigkeit unter den armen heidnischen Bauern dadurch eingeleitet, dass er einen Drachen, der in einer grossen Höhle westlich der Siedlung gehaust und alle Felder ringsum verwüstet, mit Hilfe von Gebet und Kruzifix vertrieben habe. Zwar berichtet eine Überlieferung, dass auch er ursprünglich ein Ritter gewesen sei. Zur Zeit seines Drachenkampfes war sein Schwert aber längst verloren, und er focht nur noch mit geistlichen Waffen. Als seinen treuen Begleiter erwähnt Agricola einen Mann namens Achates, die mündliche Überlieferung aber einen gewissen Justus. Dieser erste Beatusjünger predigte zuerst in Einigen und zog sich im Alter in das nach ihm genannte Justustal bei Merligen zurück. Der heilige Beatus selber soll – so berichtet sein erster «Biograph» – im Jahre 112 gestorben sein.

Bereits solche fragmentarischen Angaben machen uns stutzig. Sehen wir uns nach andern Zeugnissen um, dann stossen wir auf die Tagebucheintragung eines deutschen Ritters, der 1474 zu den Beatushöhlen pilgerte und darnach schrieb, die Ortsansässigen sprächen von Beatus als einem Herrn aus Frankreich. Und tatsächlich wurde in unserem westlichen Nachbarland bereits im 9. Jahrhundert ein Beatus als Heiliger verehrt, als Heiliger übrigens, dem die Vertreibung von Drachen als besondere Fähigkeit zuerkannt wurde. Am Thunersee dagegen erscheint eine geschichtliche Spur des Namens Beatus erst in einer Urkunde aus dem Jahre 1230. Im Gegensatz dazu entstanden über Columban und Gallus bereits wenige Jahre nach deren Tode ausführliche Biographien. Zudem waren diese schriftlich bezeugten Glaubensboten erst 590 – also viele Jahrhunderte nach dem angeblichen Tode des heiligen Beat – auf dem europäischen Festlande angekommen, während es unwahrscheinlich ist, dass es vor dem Jahre 112 am Thunersee bereits christliche Gemeinden gab.

Indessen steht fest, dass die Beatushöhlen wenigstens seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich seit noch früherer Zeit, ein Wallfahrtsort mit einem Kirchlein und einem Priester waren. Von weither pilgerten fromme Leute nach dem Gestade am Thunersee und übernachteten in der naheliegenden, vom Kloster Interlaken betriebenen Pilgerherberge. Im Beatuskirchlein fanden sich damals wohl auch die Bewohner der auf dem Beatenberg liegenden Orte Schmocken und Spirenwald zum Gottesdienst ein.

Welche Bewandtnis es also auch mit der Beatuslegende haben mag, sie hat sicher jahrhundertelang auf das Leben und Denken ungezählter Menschen einen entscheidenden Einfluss ausgeübt. Welche Bedeutung ihr in dieser Beziehung etwa die Geistlichkeit zumass, geht daraus hervor, dass der bekannte Freiburger Jesuitenpater Canisius im Zuge der Gegenreformation eine Schrift verfasste, worin der heilige Beatus als erhabenes Beispiel katholischen Glaubens gerühmt wurde.

In unserer «aufgeklärten» Zeit aber, da wir Erzählungen von Drachen und Zwerglein nicht mehr ernst nehmen, sind die Beatushöhlen dank der Pionierarbeiten moderner Höhlenforscher längst zu einem Wallfahrtsort neuer Art geworden. In herrlichster Gegend gelegen, die bereits die Naturenthusiasten des 18. Jahrhunderts begeisterte, erschliessen sie dem staunenden Besucher die seltsamen Wunder der Berginnenwelt. Tiefer im Berg aber geht die Forschung unermüdlich weiter. H. F.